

Gottesdienst Palmsonntag 28. März 2021
«Der König kommt mit leeren Händen» (Lukas 19,28-40)
Pfarrer Max Hartmann, Brittnau

²⁸Nachdem Jesus das Gleichnis erzählt hatte,
zog er weiter nach Jerusalem.

²⁹Kurz vor Betfage und Betanien kam Jesus zum Ölberg.

Von dort schickte er zwei seiner Jünger voraus

³⁰und sagte: Geht in das Dorf, das vor euch liegt.

Wenn ihr hineinkommt,

findet ihr einen jungen Esel angebunden.

Auf ihm ist noch nie ein Mensch geritten.

Bindet ihn los und bringt ihn her.

³¹Und wenn euch jemand fragt:

Warum bindet ihr ihn los?,

dann sagt: Der Herr braucht ihn!

³²Die beiden Jünger, die Jesus geschickt hatte,
gingen in das Dorf.

Sie fanden alles genau so,

wie Jesus es ihnen gesagt hatte.

³³Als sie den Esel losmachten, fragten die Besitzer:

Warum bindet ihr den Esel los?

³⁴Sie antworteten: Der Herr braucht ihn!

³⁵Sie brachten den jungen Esel zu Jesus

und legten ihre Mäntel auf seinen Rücken.

Dann ließen sie Jesus aufsteigen.

³⁶Während er weiterzog,

breiteten die Jünger ihre Mäntel auf der Straße aus.

³⁷So kam Jesus zu der Stelle,

wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt.

Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jüngerin in lauten Jubel aus.

Sie lobten Gott für all die Wunder,

die sie miterlebt hatten.³⁸Sie riefen:

Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt!

Friede herrscht im Himmel

und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!

³⁹Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge.

Die riefen ihm zu: Lehrer,

bring doch deine Jünger zur Vernunft!

⁴⁰Jesus antwortete ihnen: Das sage ich euch:

Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!

Der König kommt. Er kommt an den Ort, an dem sich alle Verheissungen erfüllen. Jerusalem. Der Name bedeutet: «Die Stadt des Friedens», «Burg des Friedens», «Wohnung des Friedens».

Jerusalem ist der Ort unserer Hoffnung. Dieser Ort ist auch heute das grosse Epizentrum. Da sammelt sich so vieles. Wer je mal in den Mauern von Jerusalem war, der spürt das. Auf kleinem Raum begegnet uns das Heilige und das Unheilige dicht beieinander. Für Menschen aus drei Religionen ist diese Stadt ein Ort ihrer Hoffnung.

Juden in der ganzen Welt beten in die Richtung zu Jerusalem. Sie erwähnen ihren Namen in ihren Gebeten. Das Passah-Fest beschliessen sie mit der sehnsüchtigen Erklärung «Nächstes Jahr in Jerusalem». Sie erinnern sich an diese Stadt im Segen am Ende einer jeden Mahlzeit. Sie hoffen, dass sich erfüllt, was ihnen verheissen ist: Die Vollendung. Der neue Tempel als Ort, an dem Gott wohnt.

Christen erwarten, dass Jesus wiederkommen wird in grosser Macht und Herrlichkeit und sich jedes Knie beugen und bekennen wird: Er ist wahrhaft der Herr.

Auch für Moslems ist diese Stadt heilig. Was uns mit ihnen verbindet, ist der Erzvater Abraham. Nach ihrer Überzeugung hat Abraham auf dem Felsen, der sichtbar in der Al-Aksa-Moschee auf dem Tempelberg steht, seinen Sohn Isaak zum Opfer gebracht. Zudem ist Mohammed aus ihrer Sicht dort zum Himmel gestiegen. Es ist für sie der drittheiligste Ort und sie beanspruchen ihn exklusiv für sich. Dabei vermischen sich Religion und Politik. Letztlich geht es um die Frage: Wer hat die richtige Religion?

Das alles macht diese Stadt zu einem Epizentrum mit ständigen Erschütterungen. Sie ist wie ein Vulkan, der immer hoch explosiv ist und bebt. Der Konflikt gehört zur DNA dieser Stadt.

Zurück zum Palmsonntag und damit zu Jesus und seinen Jüngern. Sie ziehen kurz vor dem Passahfest in Jerusalem ein. Der wahre König kommt. Der Messias, den alle erwartet haben. Er kommt, um sein Volk zu erlösen. Er kommt und übernimmt die endgültige Herrschaft.

Auch damals waren in ihrer Erwartung Religion und Politik vermischt. Das Volk litt unter der römischen Herrschaft an der Steuerbelastung und ständiger Willkür. Alle haben sich danach gesehnt, vom Joch der Fremdherrschaft befreit zu werden. Es gab verschiedene militante

Widerstandsbewegungen, die bereit waren bis zum äussersten dafür zu kämpfen.

Auch damals war Jerusalem ein Pulverfass. Der römische Staat beobachtete das scharf und unterdrückte jeden Widerstand blutig. Jerusalem war für sie die schwierigste Stadt im ganzen Reich.

Jesus kommt. Kurz vor dem Passah. Er entschliesst sich, wie ein König einzuziehen. Er gibt seinen Jüngern zunächst den Auftrag, alles entsprechend vorzubereiten.

Wenn ein König nach einem Sieg einzieht, kommt er auf einem stolzen Pferd. Die Leute jubeln ihm zu. Es gibt ein grosses Fest und alle freuen sich, an der Siegesbeute Anteil zu bekommen. Es ist ein sehr erhabener Moment.

Denken wir an andere Einzüge in der Geschichte. An den Triumphbogen und die Champs-Élysées in Paris. Napoleon hat dies für sich erbaut. Hitler ist dort durchgezogen. Beide sind Männer, die für sich die Weltherrschaft beansprucht haben. Sie sind für unendlich viel Blut verantwortlich. Sie haben sich gottgleich gemacht. Doch sie sind gescheitert. Gottlob.

Denn der wahre Triumph gehört einem anderen König. Damit sind wir erneut zurück am Palmsonntag.

Wie zieht der König aller Könige in Jerusalem ein? Er wünscht sich auch ein Tier, auf dem er reiten kann. Aber es ist kein Pferd. Es ist nur ein junger Esel, auf dem noch niemand geritten ist. Es ist das einfachste Tier, auf dem man reiten kann. Glanz und Gloria fehlt. Jesus schmückt sich nicht mit Waffen und er hat nichts zum Verteilen. Er kommt mit seinen leeren Händen.

Trotzdem jubeln ihm Leute zu. Es sind seine Jünger und weitere, die ihn verehrt haben. Es sind vorwiegend einfache Leute aus dem Volk. Es sind solche, die erlebt haben, wie er ihnen Gutes getan hat. Er hat Kranke, Aussätzige, Blinde und von Geistern Besessene geheilt. Er hat in Dirnen und Zöllnern wahre Menschen gesehen und ihnen Würde geschenkt. Er kommt. Er, der nicht einmal einen festen Wohnsitz hatte und wie ein Bettler herumzog.

Der König kommt. Es wird ihm zugejubelt. Sie haben ihm zugejubelt. Palmzweige werden abgeschnitten und auf den Weg gelegt und Kleider dazu. So ehren sie ihn.

Er kommt. Doch verstehen sie, wer da kommt? Verstehen sie seine wahre Mission? Oder sehen sie in ihm die Erfüllung ihrer irdischen und politischen Erwartungen eines Erlösers?

Sie verstehen erst später, was geschieht. Sie sehen zwar richtig: Jesus ist der Messias. Aber ihre irdische Vorstellung eines Messias wird enttäuscht. Nach Palmsonntag kommt Karfreitag. Ihre Vorstellung entspricht nicht dem, was tatsächlich wirklich in der Bibel vor angekündigt ist, etwa bei Jesaja. Dort lesen wir:

«Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt, zur Unkenntlichkeit entstellt sah er aus. Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen. Doch dann werden viele Völker über ihn staunen, und Königen wird es die Sprache verschlagen. Denn sie sehen, was ihnen keiner erzählt hat. Sie erleben, was sie noch gehört haben.» (Jesaja 52, 14-15)

Es ist ein merkwürdiges Gemisch, das uns an diesem Palmsonntag begegnet. Die richtige Erkenntnis ist vorhanden. Er ist der Messias. Aber sie ist mit einer sehr verständlichen irdischen Erwartung verbunden, die der Art Gottes entspricht.

Seine Art und sein Weg sind anders. Sehr anders.

Lenny Kravitz drückt es in seinem Song «Empty Hands» so aus: Er kommt mit leeren Händen. Er kommt als Erlöser. Er sammelt seine Leute. Er bringt sie in das gelobte Land. Er kommt und ist sich bewusst: Es gibt ein Blutvergiessen. Aber nicht an der römischen Herrschaft. Es ist ein Blutvergiessen an ihm selbst.

Er kommt, um in einer Schlacht zu kämpfen. Es ist die entscheidende Schlacht. Er kommt ohne Geld und Waffen. Nur mit seinen leeren Händen.

Das ist die Art Gottes. Diese völlig andere Art. Die entscheidende und uns Menschen weit überlegene Art. Darin liegt der wahre Triumph.

Dieser andere Weg ist unglaublich faszinierend. Sie ist für mich ein Grund, Christ zu sein.

Lenny Kravitz nimmt in seinem Song Bezug auf die grosse Verheissung. Die Leute erschrecken, als sie Jesus am Kreuz sehen. Was gibt es da zu schauen? Es sind seine furchtbar entstellte Mähne. Elendes Leid. Gar nicht schön.

Die Mission des wahren Königs ist es, alle Kinder, die reinen Herzens sind, zu sich zu nehmen.

Er kommt und erlebt massiven Widerstand. Sie haben ihn gelyncht. Das sogar mit religiöser Begründung. Er hat Gottes Gesetz verraten, in dem er auf die Frage: Bist du Gottes Sohn? gesagt hat: Ihr sagt es. Dies galt als Gotteslästerung.

Die grosse Mehrheit sieht in Jesus nicht den Sohn Gottes. Will sie ihn so nicht sehen, obwohl sie es eigentlich weiss? Er muss weg. Kreuzige ihn! So schreien sie zu Pilatus.

Die Ironie in der Geschichte: Sogar Pilatus macht gegen sein Wissen mit. Er lässt sich von seinen Untertanen beherrschen. Er, der eigentlich für Rom einstehen sollte. Er verrät so Rom.

Der Messias kommt mit leeren Händen ohne Waffen und Geld.

Das ist die eindrücklichste Geschichte aller Zeiten. Diese Mission mit leeren Händen. Lenny Kravitz betont das immer wieder. Mit leeren Händen. Leeren Händen. Er kann es nicht genug betonen.

In diesen leeren Händen liegt die wahre Fülle und Autorität. Ihn ihnen begegnet und das Wesen Gottes und seine Liebe. Es ist der ganz andere Weg, der allein zum Ziel führt.

Dieser andere Weg bedeutet, sich selbst zu erniedrigen. Er geht von der Höhe in die Tiefe, hin zu den Abgründen in dieser Welt. In der Theologie wird er als «Kenosis» bezeichnet. Es geschieht in Anlehnung an den ersten grossen Hymnus unseres Glaubens, der uns im Philipperbrief von Paulus überliefert ist. Er hat diese Botschaft unter die Völker gebracht.

Kenosis heisst wörtlich «Entleerung». Oder Verzicht auf jedes Privileg. Es ist der Weg zu uns Menschen hin. Zu uns Menschen, die unter einer Macht leidet, der wir den Namen «Sünde» geben. Es ist die Macht, die uns zu Menschen macht, wie sie eigentlich gar nicht sein wollen. Wir Menschen leben im Widerspruch zu unserer wahren Bestimmung, der Liebe.

Klaus Berger schreibt:

«Man kann das als zweifache Selbsterniedrigung bezeichnen: Gott scheut sich nicht, in einem palästinensischen Mädchen Mensch zu werden, und er scheut sich nicht, im Herzen einer jeden Christin und eines jeden Christen zu wohnen als Heiliger Geist. Er liefert sich zweifach aus. Warum er das tut? Weil er die Menschen liebt.»

Weil er die Menschen liebt.

Mit leeren Händen. In seinen leeren Händen. Uns in seinen leeren Händen. Weil er die Menschen liebt.

Amen.